

Babyboom-Generation und AHV 2010–2060

Steigende Lebenserwartung und die Pensionierung der Babyboomer bei gleichzeitig abnehmenden Beitragszahlern stellen die AHV vor grosse finanzielle Herausforderungen. Analysen zeigen, dass die Weichen für eine sichere Zukunft der AHV-Finzen jetzt gestellt werden müssen. Gemäss neuen Simulationsrechnungen ist ein ausgeglichenes AHV-Ergebnis jedoch erreichbar. Der AHV-Beitragsatz, die Mehrwertsteuer, das Renteneintrittsalter sowie die Rentenhöhe sind mögliche Parameter.



Urs Müller
Verband Schweizerischer
Kantonalbanken, Basel



Martin Eichler
BAKBASEL, Basel

Die anhaltende Erhöhung der Lebenserwartung und die Pensionierung der geburtenstarken Jahrgänge des Babybooms führen bei gleichzeitig tiefer Geburtenrate und rückläufigen Nettoeinwanderungen zu einer grossen Herausforderung für die AHV. Anhand von Simulationsrechnungen haben wir unter Einbezug der Rückwirkungen in der Schweizer Gesamtwirtschaft untersucht, wie die AHV-Finzen in den nächsten 50 Jahren durch die verschiedenen Effekte beeinflusst werden.¹ Zusätzlich werden verschiedene Optionen zum Erhalt eines ausgeglichenen finanziellen Ergebnisses der AHV analysiert: Eine Erhöhung

des AHV-Beitragsatzes, eine Erhöhung des Mehrwertsteuersatzes zugunsten der AHV, eine Erhöhung des Renteneintrittsalters oder eine geringere Rentenanpassung.

Die Entwicklung der AHV bis 2060

Die Entwicklung der Finanzen der AHV in den nächsten fünfzig Jahren wird wesentlich durch die Veränderung der demografischen Strukturen beeinflusst. Daneben sind die Entwicklung der Produktivität und des Arbeitsmarktes relevant. Während die Demografie insbesondere die Ausgaben der AHV determiniert, spielt die Wirtschaftsentwicklung primär für die Einnahmen der AHV eine wichtige Rolle. Tabelle **T1** zeigt in den Spalten «mit BB» die wichtigsten Eckwerte für die Jahre 2010 und 2060, Tabelle **T2** die entsprechenden Veränderungen als Trendraten.

Die Bevölkerung wird bei anhaltender Immigration bis 2040 auf rund 9,5 Millionen Personen anwachsen, danach in etwa auf diesem Niveau stagnieren. Dabei wird sich aufgrund der tiefen Fertilität, der weiter steigenden Lebenserwartung und der abnehmenden Nettoimmigration der Altersquotient (Rentner/Aktive) praktisch verdoppeln. Die Zahl der Erwerbstätigen wird bis 2040 nur noch minimal ansteigen und danach leicht absinken. Das vor diesem Hintergrund relativ starke Trendwachstum des Bruttoinlandprodukts (BIP) von 1,3 Prozent pro Jahr ist auf ein verstärktes Wachstum der Arbeitsproduktivität zurückzuführen, wie das in einem Umfeld knapper werdender Arbeitskraft erwartet werden kann.

Selbst bei einer solch freundlichen Wirtschaftsentwicklung verschlechtern sich die AHV-Finzen, gemessen an den jährlichen Umlageergebnissen, deutlich. Die Ausgaben wachsen aufgrund der demografischen Faktoren im Trend rund einen halben Prozentpunkt pro Jahr schneller als die Einnahmen. Diese Scherenbewegung ist in den Jahren 2010–2035 besonders stark ausgeprägt. Werden keine Massnahmen ergriffen, sinkt das Umlageergebnis der AHV bis 2060 auf einen Wert von rund –16 Mrd. CHF (entspricht 18 Prozent der AHV-Ausgaben oder 1,8 Prozent des BIP).²

Die Auswirkungen des Babybooms

Als Babyboom wird der Anstieg der Geburtenraten etwa ab dem Jahre 1940 bezeichnet, der den langfristigen Trend zu sinkenden Geburtenraten vorübergehend durchbrochen hat. Konkret werden hier diejenigen Geburten der Jahre 1942–1973 als Babyboom definiert,

¹ Mueller, Urs; Eichler, Martin (2012), «Babyboom-Generation und AHV 2010–2060»; BSV-Forschungsbericht Nr. 9/12 www.bsv.admin.ch/praxis/forschung/publikationen/index.html?lnr=9/12#pubdb

² Alle Angaben in diesem Beitrag sind um Preiseffekte bereinigt (real zu Preisen des Jahres 2000).

Eckwerte (Niveau): Referenzszenario mit und ohne Babyboom (BB), 2010 und 2060

T1

| | 2010 | | 2060 | |
|--|---------|---------|---------|---------|
| | mit BB | ohne BB | mit BB | ohne BB |
| Bevölkerung (in Tsd.) | 7 875 | 7 169 | 9 497 | 9 056 |
| erwerbsfähige Bevölkerung (20–63/64) (in Tsd.) | 4 853 | 4 282 | 4 999 | 4 819 |
| Erwerbstätige (in Tsd.) | 4 600 | 4 159 | 4 994 | 4 800 |
| BIP real (in Mio. CHF) | 497 780 | 459 312 | 931 162 | 908 840 |
| BIP real pro Kopf (in Tsd. CHF) | 63 | 64 | 98 | 100 |
| reale Arbeitsproduktivität (in Tsd. CHF) | 108 | 110 | 186 | 189 |
| Reallohn (in Tsd. CHF) | 76 | 78 | 125 | 127 |
| Lohnsumme real (in Mio. CHF) | 314 226 | 292 052 | 558 355 | 551 046 |

Anmerkung: reale Werte in konstanten Preisen des Jahres 2000
Quelle: BAKBASEL

Eckwerte der Entwicklung: Referenzszenario mit und ohne Babyboom (BB), 1980–2060

T2

| | 1980–2010 | | 2010–2030 | | 2030–2060 | |
|--------------------------------------|-----------|---------|-----------|---------|-----------|---------|
| | mit BB | ohne BB | mit BB | ohne BB | mit BB | ohne BB |
| Bevölkerung | 0,7 % | 0,7 % | 0,8 % | 0,9 % | 0,1 % | 0,2 % |
| erwerbsfähige Bevölkerung (20–63/64) | 0,9 % | 0,8 % | 0,3 % | 0,6 % | -0,1 % | 0,0 % |
| Erwerbstätige | 1,1 % | 1,0 % | 0,5 % | 0,7 % | 0,0 % | 0,0 % |
| BIP real | 1,6 % | 1,6 % | 1,4 % | 1,6 % | 1,1 % | 1,2 % |
| BIP real pro Kopf | 0,9 % | 0,9 % | 0,6 % | 0,7 % | 1,0 % | 1,0 % |
| reale Arbeitsproduktivität | 0,6 % | 0,6 % | 1,0 % | 0,9 % | 1,2 % | 1,2 % |
| Reallohn | 0,8 % | 0,8 % | 1,0 % | 1,0 % | 1,0 % | 1,0 % |
| Lohnsumme (real) | 1,9 % | 1,9 % | 1,5 % | 1,7 % | 1,0 % | 1,1 % |

Anmerkung: Wachstumsraten p.a., reale Werte in konstanten Preisen des Jahres 2000
Quelle: BAKBASEL

welche über einer Fertilität von 1,76 liegen, dem zuvor erreichten tiefsten Fertilitätsniveau. Hätte es diesen Babyboom nicht gegeben, wären kumuliert über diese 32 Jahre in der Schweiz rund 800 000 Kinder weniger zur Welt gekommen (siehe für die Entwicklung ohne Babyboom **T1** und **T2**, Spalten «ohne BB»).

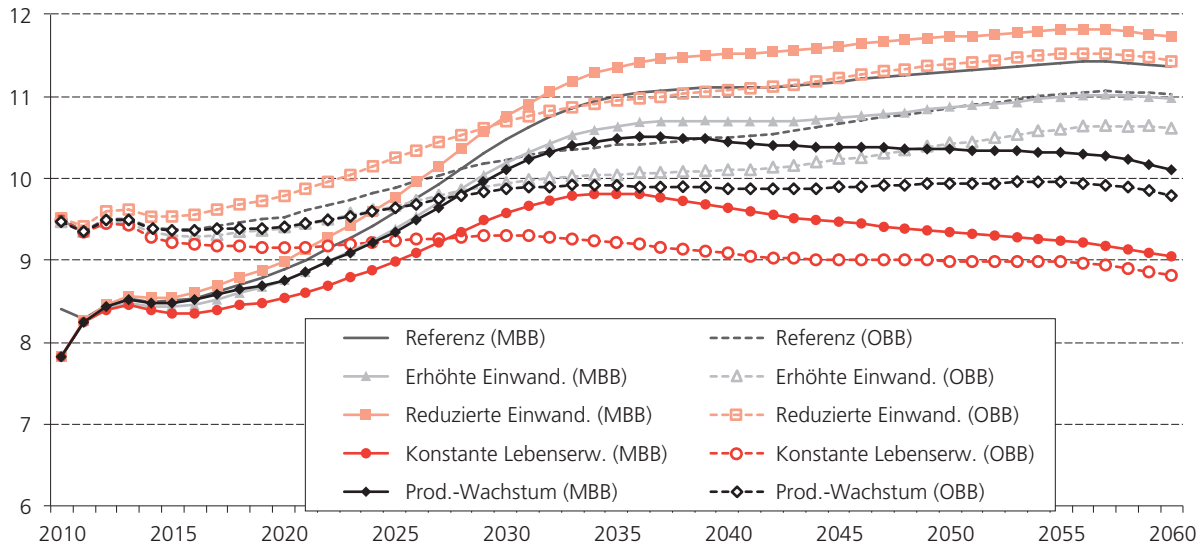
Der Babyboom ist in seiner Entstehung ein zeitlich klar begrenztes Phänomen. Seine Folgen sind aufgrund der Modellrechnungen jedoch auch 100 Jahre später noch spürbar.

- Er führt auch längerfristig zu einer höheren Wohnbevölkerung. 2010 beträgt die Differenz rund 700 000 Personen, 2060 noch rund 440 000.
- Er führt zu einer höheren Beschäftigung. 2010 beträgt die Differenz rund 440 000 Erwerbstätige, 2060 noch knapp 200 000.

- Er führt zu einer höheren Zahl von Rentempfängern, sobald die Babyboomer in Rente gehen. 2010 beträgt die Differenz erst gut 50 000 Rentner, steigt bis 2036 auf knapp 380 000 an und sinkt danach bis 2060 auf noch 200 000.
- Er führt zu wesentlichen Änderungen in der Altersstruktur. Zunächst steigt der Altersquotient durch den Babyboom langsamer als ohne (ca. 1960–1995). Geht die Babyboom-Generation in Rente (2005–2040), steigt er dann jedoch stärker an. Der Schnittpunkt liegt etwa im Jahr 2025. Davor liegt der Altersquotient tiefer, danach höher (als ohne Babyboom).
- Er führt zu einem leicht geringeren Produktivitätswachstum. Durch die deutlich höhere Beschäftigung

AHV-Beitragsatz: Referenz- und Alternativszenarien mit und ohne Babyboom

G1



Anm.: In %-Punkten; mit Babyboom (MBB durchgezogen), ohne Babyboom (OBB gestrichelt); für eine Beschreibung der einzelnen Szenarien sei auf den entsprechenden Bericht verwiesen.

Quelle: BSV, BAKBASEL

liegt das reale BIP jedoch höher (2010: rund 8 Prozent höher als ohne Babyboom).

- Er führt zu mehr Einnahmen der AHV, solange mehr Personen erwerbstätig sind, aber auch zu mehr Ausgaben, sobald es mehr Rentner gibt. Entsprechend schliesst das Umlageergebnis durch den Babyboom bis 2028 besser (respektive weniger schlecht), danach aber (noch) schlechter ab.
- Ohne Babyboom hätten wir bei heutigen Beitragssätzen bereits negative Umlageergebnisse (Grössenordnung: 1 Prozentpunkt Lohnbeiträge).
- Der Babyboom ist zwar theoretisch ein «temporäres» Phänomen (im Sinne von vorübergehend), seine Wirkung hält jedoch (erst allmählich nachlassend) mehrere Generationen lang an.

Die Bedeutung alternativer Entwicklungen

Die Kombination aus tiefer Fertilität und stetig zunehmender Lebenserwartung erhöht den Altersquotienten systematisch und erschwert dadurch eine gesunde Entwicklung der AHV-Finzen. Verstärkt wird das Problem durch die Nettozuwanderung, die sich bis 2060 deutlich abschwächen wird. Dies bedeutet, dass die starken Einwanderungskohorten allmählich in Rente gehen, dahinter aber stets weniger Immigranten Beiträge an die AHV leisten. Der Effekt ist mit dem Babyboom vergleichbar. Während der Babyboom (1942–1973) zu ca. 26000 zusätzlichen Geburten pro Jahr geführt hat,

liegen die jährlichen Nettoeinwanderungen in die Schweiz in der Periode 2000–2030 mit durchschnittlich 50000 rund 27500 über der langfristig angenommenen Rate von 22500.

Derzeit führen sowohl der Babyboom als auch der Immigrationsboom zu hohen Beiträgen an die AHV und entsprechend guten Umlageergebnissen. Bis in einigen Jahrzehnten wird sich der Einfluss umkehren. Die unterschiedlichen Entwicklungspfade der folgenden Einflussfaktoren sind für die langfristige Entwicklung der AHV-Finzen zentral:

- Von entscheidender Bedeutung ist die Entwicklung der Arbeitsproduktivität, welche vorab die Einnahmen der AHV treibt, jedoch über den Mischindex auch die Renten erhöht sowie langfristig die Rentenansprüche. Ein zusätzliches Produktivitätswachstum von einem halben Prozent (1,6 Prozent pro Jahr anstatt 1,1 Prozent bis 2060) würde das Finanzierungsproblem der AHV praktisch halbieren.
- Sehr wichtig ist der Zugang neuer Erwerbstätiger, sei es durch Geburten oder durch Nettoimmigration. Die Finanzierung mittels Umlageverfahren in wachsenden Populationen ist wesentlich billiger als in schrumpfenden. Die aktuelle Kombination tiefer Fertilität mit abnehmenden Nettoeinwanderungen ist besonders ungünstig. Eine Erhöhung der Nettoimmigration um 10000 Personen pro Jahr führt jedoch nur zu einer bescheidenen Verbesserung der Altersstruktur, da einerseits die Zahl zu gering ist und andererseits längerfristig auch die Zahl der Rentner steigt.

- Ebenfalls wichtig ist die weitere Entwicklung der Langlebigkeit, welche vorab die Ausgaben der AHV treibt. Würde die Lebenserwartung (respektive die Sterberate) auf dem Niveau von 2010 verharren, würde die Zahl der Rentner deutlich langsamer ansteigen und die zu erwartende Finanzierungslücke der AHV grossteils schliessen.

Diese Aussagen sind das Ergebnis einer Vielzahl von Szenariorechnungen. Ein Ausschnitt daraus ist in Grafik **G1** wiedergegeben. Sie zeigt, wie der AHV-Beitragssatz angepasst werden müsste, damit das Umlageergebnis unter verschiedenen Annahmen (Alternativszenarien) ausgeglichen wäre.

Die Szenarien zeigen auch, inwieweit die AHV von einer stabilen Situation entfernt ist. In einer Welt mit konstanter Lebenserwartung und ohne Babyboom wäre das Umlageergebnis der AHV weitgehend konstant, allerdings mit einem Defizit von rund 3 Mrd. CHF pro Jahr (gestrichelte rote Linie (Kreise) in **G1**). Wählt man dies als Bezugspunkt und will eine dauerhaft ausgeglichene AHV-Finanzierung, lässt sich die Problematik der AHV-Finanzierung in drei Elemente zerlegen und anhand der Szenarioergebnisse quantifizieren:

- Eine strukturelle Unterfinanzierung (ca. 3 Mrd. CHF oder 1 Prozentpunkt Beitragssatz)
- Eine dauerhafte Zusatzbelastung durch die zunehmende Lebenserwartung (im Schnitt ca. 250 Mio. CHF p.a., was kumuliert bis 2060 eine Beitragserhöhung von ca. 2 Prozentpunkten nötig macht)
- Eine Zusatzbelastung durch die verschobenen Altersstrukturen durch den Babyboom, die vor allem in den Jahren von 2015 bis 2035 wirksam wird (ca. 1,5 Prozentpunkte Beitragssatz zwischen 2015 und 2035)

Die Finanzierung der AHV

Wird als Ziel vorgegeben, dass das Umlageergebnis als zentraler Indikator der AHV-Finanzien im Jahr 2060 (je ceteris paribus) ausgeglichen sein soll, stehen verschiedene Möglichkeiten im Raum:

- Erhöhung des Lohnbeitrags von derzeit 8,4 Prozent auf dann 11,3 Prozent
- Erhöhung des Mehrwertsteuersatzes zugunsten der AHV von derzeit 1,0 Prozent auf dann 3,8 Prozent
- Reduktion des derzeitigen Zuwachses des Rentenindex um 0,6 bis 0,7 Wachstumsprozente pro Jahr (was einem realen Rückgang der Renten von 0,4 bis 0,5 Prozent pro Jahr entsprechen würde)
- Erhöhung des Rentenalters (für Frauen und Männer) von derzeit 64/65 auf 69,6 Jahre.

Möglich ist auch eine Kombination aus mehreren Ansätzen mit unterschiedlicher Gewichtung. Die Massnahmen müssen nicht sofort, sondern schrittweise über die Zeit

umgesetzt werden. Aufgrund der demografischen Dynamik ist der Anpassungsbedarf in den Jahren 2015–2030 am grössten.

Handlungsoptionen

Man unterscheidet zwischen strukturell ausgerichteten und «temporären» Handlungsoptionen, die namentlich die Dynamik des Babybooms im Auge haben.

- Strukturell: Erhöhung des Lohnbeitrags, Erhöhung des Mehrwertsteuersatzes, Erhöhung des Rentenalters. Denkbar sind auch Kombinationen.
- Temporär: Erhöhung des Lohnbeitrags (um ca. 1 Prozentpunkt) per sofort bis ca. 2028. Damit könnten die Effekte des Babybooms temporär über eine Kapitaldeckungskomponente aufgefangen werden und die Babyboomer einen Teil ihrer Mehrkosten mittragen.
- Zudem: fertilitätsorientierte Familienpolitik, produktivitätsorientierte Wirtschaftspolitik (Einwanderungspolitik, Bildungspolitik etc.).

Aufgrund der Berechnungen und wirtschaftstheoretischer Überlegungen könnte beispielsweise das folgende gemischte Vorgehen gewählt werden: Zunächst wird der Lohnbeitrag befristet (bis ca. 2028) um 1 Prozentpunkt erhöht und die Überschüsse über den AHV-Ausgleichsfonds angelegt (kapitaldeckender Babyboom-Solidaritätsbeitrag). Das Frauenrentenalter wird (z.B. 2015) auf 65 angehoben. Ab 2017 wird das Rentenalter für alle jedes Jahr um einen Monat erhöht, bis es 2040 Alter 67 erreicht. Die Mehrwertsteuer wird in mehreren Schritten so erhöht, dass das Umlageergebnis ohne Berücksichtigung des Babyboom-Solidaritätsbeitrags in etwa ausgeglichen ist (insgesamt um ca. 1,5 Prozentpunkte bis 2060).

Fazit

Die AHV steht in den nächsten Jahren und Jahrzehnten vor grossen Herausforderungen, da sich mehrere belastende Faktoren kumulieren. Handlungsoptionen sind jedoch vorhanden. Wird die nachhaltige Finanzierung der AHV über eine einzige Option sichergestellt, muss massiv eingegriffen werden. Da die AHV auch von verschiedenen Einflussfaktoren belastet wird, bietet sich für eine nachhaltige Finanzierung der AHV ein Mix verschiedener Massnahmen an. Insgesamt zeigt die Analyse, dass die Weichen für eine sichere Zukunft der AHV jetzt gestellt werden müssen.

Prof. Dr. Urs Müller, Präsident Verband Schweizerischer Kantonalbanken, Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats von BAKBASEL.
E-Mail: u.mueller@vskb.ch

Martin Eichler, Mitglied der Geschäftsleitung BAKBASEL, Basel.
E-Mail: martin.eichler@bakbasel.com